

Christlich-theologischer Pazifismus.

Ein wichtiger Porträt-Sammelband.

Marco Hofheinz/Frederike van Oorschot (Hg.): Christlich-theologischer Pazifismus im 20. Jahrhundert. Studien zur Friedensethik, Bd. 56. Münster 2016. Geb., 292 S. ISBN: 978-3-402-11699-9.

Selten bisher, außer in Lexika, findet man bedeutende Gestalten christlicher Friedensbewegung so kompakt vereint dargestellt wie in diesem gebundenen Sammelband. Ein solches theologisch-friedensethisch angelegtes Buch hat bisher gefehlt. Die Liste der Pazifistinnen (manche wie Barth und Bonhoeffer sind es nicht unbedingt grundsätzlich gewesen!) ist gewiss unvollständig und hätte durchaus noch der personalen Ergänzungen bedürfen können, die kaum mindere Bedeutung aufweisen dürften als die hier behandelten. Aber das ist natürlich auch immer eine Anfrage an Auswahlkriterien und Autoren sowie möglichen zu begrenzenden Umfang. Wer die Schwierigkeiten, gute ReferentInnen zu bekommen, die wollen und zeitlich können, kennt, weiß den vorliegenden Ertrag zu schätzen. Der Band, eine Verlagskooperation von Nomos und Aschendorff, mit dokumentierten Beiträgen einer gleichnamigen Ringvorlesung von April bis Juli 2015 an der Leibniz Universität Hannover, Institut für Theologie und Religionswissenschaft, unter der Ägide von Prof. Dr. Marco Hofheinz, erscheint wohl auch deshalb "erst" ein gutes Jahr danach. Gut Ding will Weile haben.

Behandelt werden (mit den Namen der jeweiligen Referenten in Klammern) folgende Personen: Lev Tolstoj (Chr. Münch); Leonhard Ragaz (Chr. Münch); Eberhard Arnold (M. Hofheinz); Friedrich Siegmund-Schultze (T. Nauerth); Karl Barth (W. Lienemann); Otto A. Piper (M. Hofheinz/F. van Oorschot); Dorothy Day (A. Sirch); Dietrich Bonhoeffer (J. v. Lüpke); Helmut Gollwitzer (A. Pangritz); John Howard Yoder (F. Enns); Martin Luther King (M. Haspel); Dorothee Sölle (R. Wind). Man sieht, das dokumentierte keineswegs zufällige Spektrum ist durchaus international ausgerichtet und geht theologisch auseinander, von evangelisch-lutherisch bis wiedertäuferisch-mennonitisch (Arnold, Yoder), von protestantisch bis katholisch und ostkirchlich "orthodox" (Day, Tolstoj), damit gleichzeitig die Heterogenität des Themas aufzeigend. Vor etlichen Jahren (1987) gab es ein ähnlich angelegtes Publikationsprojekt, Hans Jürgen Schultzs "Liebhaber des Friedens", das sich aber in der Mehrheit der Porträtbeiträge nicht auf das christliche Spektrum begrenzte. Bücher wie der von Sebastian Kalicha 2014 im Verlag Graswurzelrevolution herausgegebene Sammelband über "Christlichen Anarchismus" (vgl. die Besprechung durch E. Klink in: ChristIn und SozialistIn, Heft 1/2016, S. 75-79) muss man daher im Kontrast als wichtige Ergänzung zu dem vorliegenden neuen Band ansehen. . .

Der Mitherausgeber Prof. Dr. Hofheinz betont in seiner Einleitung, an die wir uns der gebotenen Kürze einer Besprechung wegen im Wesentlichen führend halten wollen, den Charakter des Buches als "Auswahl" und eklektisches Desiderat. Nicht unbedeutende Namen wie etwa Martin Niemöller oder Albert Schweitzer fehlen, man könnte die Reihe fortsetzen. Er verweist selbst auf Lücken, etwa auf die nicht näher behandelten päpstlichen Friedensimpulse (Benedikt XV., Pius XII., Johannes XXIII.; Johannes Paul II.). Dies muss dem Buch allerdings bei allem Zuspruch in der Tat als Manko in der Konzeption angelastet werden: die katholische Seite nicht stärker und mit repräsentativen Beispielen jenseits päpstlichen Wirkens miteinbezogen zu haben. Dies hätte z. B. geschehen können durch ein Porträt der über Jahrzehnte vor und bis zum II. Weltkrieg vielleicht bedeutendsten Gestalt der katholischen Friedensbewegung, Pater Franziskus Maria Stratmann OP (1883-1971). Über Stratmann liegt von den Autoren Alke Timmermann/Dieter Steubl eine biografische Werkskizze vor ("Franziskus Maria Stratmann. Die Biografie eines unermüdlichen Friedenskämpfers".

München 2009). Oder zu verweisen wäre auf den Band Nr. 2/1995 der Schriftenreihe "Probleme des Friedens" mit Schwerpunkt auf "75 Jahre katholische Friedensbewegung in Deutschland". Im Jahr 2003 fand am Institut für Katholische Theologie der Universität Vechta ein gut besuchtes eintägiges Symposium über den streitbaren Dominikanerpater Stratmann statt, das Prof. Dr. Egon Spiegel (Autor von "Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie". Kassel 1987; "Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit". Berlin 2008) und damalige Mitarbeiter wie Thomas Nauerth ausgerichtet hatten. Bei dem Symposium mit anwesend war auch der bereits betagte Pater und Friedenstheologe Paulus Engelhardt OP (1921-2014). Egon Spiegel wäre als kompetenter Referent über beide bestimmt zur Verfügung gestanden.

Eine andere zu erinnernde Paria-Gestalt innerhalb des christlichen Pazifismus nach 1945 wäre hier noch zu nennen, nämlich Prof. Dr. Nikolaus Koch (1912-1991), Philosoph, Archivar, Bildungs- und Medienkonzeptionist im Hochschullehrbetrieb in Dortmund. Den wenigsten mit der Materie Beschäftigten überhaupt bekannt. Ursprünglich streng katholisch konservativ nach dem Zweiten Weltkrieg führend in der Jungen Union angetreten und schon im Gespräch für das CDU-Kultusamt in Württemberg, wandelte er sich unter radikal verarbeitetem Kriegseinfluss ("man konnte früh so gut wie alles wissen"), eigener schwerer Kriegsverletzung vor Moskau und der Erfahrung früher Adenauerscher Remilitarisierungs-Bestrebungen zu einem Gegner und scharfen Kritiker der militärischen und atomaren Bewaffnung. Ausgehend von seinem Buch "Die moderne Revolution. Gedanken der gewaltfreien Selbsthilfe des deutschen Volkes" (Tübingen 1951), einem frühen pazifistischen Nachkriegsresumee stattgefundener verbandspazifistischer Konsultationen, Einflüssen von Gandhis antikolonialem gewaltlosem Freiheitskampf, Impulsen katholischer Sozialethik (Theodor Steinbüchel) und Marxscher Lehre, legte er in den 1950er Jahren die Grundlagen für ein Konzept (KDV-Schulungskurse zu Kriegsdienst-Friedensdienst; Freiwilligen-Ausbildung). Es mündete wesentlich erweitert zu Beginn der 1980er Jahre auf dem Höhepunkt von Kaltem Krieg und Blockkonfrontation in die Bildung der Bürgerinitiative für ein blockfreies Deutschland im blockfreien Europa. Anstelle des minimalen Krefelder Unterschriftenappells sollte in der Auseinandersetzung um die NATO-Nachrüstung und Atomraketenstationierung dem "allgemeinen Kriegs- und Katastrophenzwang" ein praktisches politisches Aktionsprogramm einer gemeinsamen westdeutschen Basisbewegung unter maßgeblicher Beteiligung kirchlicher Initiativen entgegengesetzt werden. Der Essener evangelische Pfarrer Arnold Haumann, Berliner Altbischof Kurt Scharf, der Frankfurter Zoodirektor Grzimek, die Kölner katholische Journalistin Vilma Sturm und der damalige rheinische Superintendent Peter Beier gehörten zu prominenten Unterstützern. In den 1950er/1960er Jahren hatte sich Koch besonders detailliert und kritisch mit der (katholischen) kirchlichen Lehre vom Krieg auseinandergesetzt, vor allem dokumentiert durch seine Kleinschriften "Über die christliche Art Krieg zu führen" (1954), "Pervertierte Theologie. Gegen Gundlachs Irrlehre vom Krieg" (1959) und "Kopernikanische Wende der politischen Theologie. Was ein christliches Konzil heute zur Kriegsfrage und zur Obrigkeitsfrage sagen müsste" (1964) (z. T. gekürzt enthalten in seiner sog. demokratischen Programmschrift "Kirche und Revolution". Bezugsanfrage über: pad-Verlag@gmx.net oder beim Verfasser: Elmar.Klink@gmx.de).

Es wäre verfehlt, von Frieden nur als von christlicher "Irenik", also Friedenslehre, Friedenstheorie und Friedenskonzeption auszugehen. Das Buch ist einer ideentheoretischen wie handlungspraktischen Tendenz verpflichtet mit Schwerpunkt auf Ersterem. Denn gegen den Wahlspruch *sivis pacem para bellum* kann es nur das vom Herausgeber selbst ans Ende seiner Einleitung gestellte Motto *svis pacem para pacem* geben: Wer den Frieden will, bereite den Frieden vor. Gerade in der Evangelischen Kirche war es gemäß der Losung "Frieden schaffen ohne Waffen" der Auftakt auf dem Hamburger Kirchentag 1981 zu einer großen Demonstration, der bekannte Köpfe wie

Sölle, Gollwitzer und Jungk vorangingen. Dies legte den Grundstock für die Massenmobilisierung im selben Jahr am 10. Oktober gegen Krieg und für Frieden im Bonner Hofgarten, erneut im Jahr danach und 1983-85 die zahlreichen gewaltfreien Aktionen an den Stationierungsorten der US-Raketen und Menschenketten in Deutschlands Süden und Südwesten. In diesen Kontext von "Bewegung und Aktion", "Tun und Handeln" gehört auch der in den Band aufgenommene Beitrag über die Mitgründerin der amerikanischen Catholic Worker-Bewegung Dorothy Day (1897-1980). Heute sind es in Deutschland zwei Gemeinschaften in Hamburg und Dortmund (Armenküche), die sich auf die CW berufen. Die Catholic Workers stehen in gewisser Hinsicht in einer Reihe mit den ab 1920 unter Führung des Theologen Eberhard Arnold (1883-1935) (siehe Beitrag S. 69-94) in der hessischen Rhön bei Fulda initiierten Bruderhöfe. Bis das religiös-gewaltfreie Gemeinschaftsexperiment 1935 von den Nazis jäh gestoppt wurde und die BruderhörerInnen außer Landes auf eine lange Odyssee bis in Übersee vertrieben wurden. Auf einem davon, dem befreundeten Habertshof der Neuwerk-Bewegung, wuchs der spätere Theologe und Fernsehprediger Jörg Zink auf. Heute gibt es außer in den USA, England und Australien auch wieder zwei Bruderhof-Gemeinschaften in Deutschland, die sich inzwischen etwas verändert Bruderhof- oder Church Communities nennen und mit ihrem Plough Publishing House eine rege Publikations- und geistliche Missionsarbeit betreiben. Eine davon ist seit 1992 wieder an ursprünglichem Standort in Sannerz bei Schlüchtern angesiedelt, wo sogar das frühere Gemeinschafts-Stammhaus wieder zurückerworben und in jesuanischem Bergpredigt-Geist neubelebt werden konnte.

Eine wenn auch nicht einheitliche, organisierte christliche Bewegung für den Frieden - und hier ist die Rede von der deutschen - hat es neben Teilen der Bekennenden Kirche (Barth, Niemöller, Bonhoeffer) mit dem ökumenischen Internationalen Versöhnungsbund, Dt. Zweig (Siegmond-Schultze), der kleinen, aber sehr aktiven Quäker-Organisation (W. Mensching) und nach 1945 auch der katholischen Pax Christi-Bewegung, Dt. Sektion gegeben. Christlich-theologische RepräsentantInnen des Pazifismus bewegten sich und wirkten immer auch z. T. an maßgeblicher Stelle in Organisationen der politischen Friedensbewegung wie einige der Vorträge belegen. Friedensethische Grundpositionen und theologische Lehrmaßstäbe wurden in der Evangelischen Kirche durch die wesentlichen Beiträge von Wolfgang Huber (Grundwerk zur "Friedensethik"), Wolfgang Lienemann (u. a. Mitformulierung des EKD-Leitbilds vom "gerechten Frieden") und Hans-Richard Reuter (FEST Heidelberg) entwickelt. Im Grunde hätten die beiden großen christlichen Kirchen, evangelische wie katholische, gemäß der Bergpredigt Jesu und des Gebots 'Du sollst nicht töten' nach zwei Weltkriegen und dem Holocaust ihr Glaubensschisma überwindend als Ganzes christliche Friedenskirche werden und sein müssen. Es gab gerade in radikalen Bekennende Kirche-Kreisen Pfarrer-Stimmen an der Basis, die dies entschieden einforderten. Aber sie sind aus bekannten Gründen getrennt gebliebene Amts- und Volkskirchen geworden, über den Staat steuerlich finanziert und diesem verpflichtet (Militärseelsorge). Man lieferte die eigene Gemeindejugend wieder dem Zugriff des allgemeinen Wehrzwangs aus, bzw. ließ es unwidersprochen geschehen, "betreute" und beriet etwas überspitzt gesagt die Schäfchen, wenn sie dann aus Gewissensnot verweigerten. In den Großkirchen wurde, freilich von Minderheiten zeitweise höchst polarisiert und kontrovers kritisiert, die Adenauersche Remilitarisierung quasi mitvollzogen. Die 1950er Jahre standen innerkirchlich im Zeichen einer teils heftigen Debatte über die Atombewaffnung, dokumentiert u. a. mit der Gollwitzer-Schrift "Die Christen und die Atomwaffen".

Aus Platzgründen sei hier wenigstens ausdrücklich auf den Beitrag des Bonner Theologie-Professors und Gollwitzer-Schülers Andreas Pangritz zitierend verwiesen, der aus eigener und Gollwitzer-Sicht die jüngste bereits fast wieder zehn Jahre alte Friedensdenkschrift der EKD "Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden

sorgen“ (2007) unter die Lupe nimmt und sie einer kritischen Prüfung unterzieht. Er kommt dabei zum nüchternen Ergebnis: “In der Evangelischen Kirche steht es schlimmer: So heißt es heute, zwar gebe es keine ‘gerechten Kriege’ mehr, wohl aber gebe es ‘notwendige Kriege’; und der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan sei solch eine Notwendigkeit gewesen. Das ist eine Argumentation, die noch über den Missbrauch der Lehre vom ‘gerechten Krieg’ hinausgeht, indem sie diese offenbar angesichts höherer Notwendigkeiten insgesamt für untauglich hält. Man muss sich das klar machen: Demnach ist die Kirche heute der Auffassung, Christen könnten sich durchaus auch an ungerechten Kriegen, d. h. also an völkerrechts-widrigen, an verbrecherischen Kriegen beteiligen, solange sie aus diesem oder jenem Grund für notwendig erachtet werden. Gollwitzer hat eine solche verheerende Argumentation schon 1961 scharf kritisiert: wer die ‘Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen’ für ‘überholt’ halte, muss daraus auch die pazifistische Konsequenz ziehen. Alles andere laufe auf ‘vollendeten Zynismus’ hinaus (...).” (S. 227).

Die Friedensaktiven in den Kirchen hatten es (und haben es nachhallend noch immer) neben der Existenz einer “Lehre vom gerechten Krieg” gerade im Zeitalter der Atombombe lange mit einer pragmatischen, aber lähmenden Komplementärformel des ‘Frieden schaffen mit und ohne Waffen’ zu tun. Die Zeiten, da Geistliche unhinterfragt und bereitwillig Waffen segneten und ihren Gebrauch befürworteten, sind so lange noch gar nicht her. Im Sinne dieser Komplementarität gab es nach dem Zweiten Weltkrieg in den westdeutschen Kirchen bald eine gesetzlich abgesicherte Beratung und Betreuung für Wehr-, sprich Kriegsdienst-verweigerer und Ersatz-/Zivildienstleistenden-Seelsorge, an der Siegmund-Schultze als Sprecher eines Ausschusses von Friedensorganisationen aktiv betreibenden und Nikolaus Koch als entschiedener Kritiker des Staat-Ausschuss-Kompromisses Anteil hatten (siehe Zentralstelle für Recht und Schutz der KDV, Hg.: Die Freiheit, Nein zu sagen. Bremen 1982). Genauso gab es ab 1955 eine Seelsorge für die Soldaten (und heute auch Soldatinnen) im Militär (Militärseelsorgevertrag), heute etwas abmildernd als “Seelsorge in der Bundeswehr“ bezeichnet. Es hätte einer Ringvorlesung des Kontexts 20. Jahrhundert wegen gut angestanden, auch zu diesem Themenkomplex einen geeigneten Referenten hinzuziehen etwa des Versöhnungsbundes oder der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden/EAK (Bonn). Dies sei ausdrücklich gesagt, auch wenn in den einzelnen Beiträgen immer wieder Berührungen einzelner dargestellter Personen mit den hier angesprochenen Themen vorkommen.

Zu beklagen freilich ist der stattliche Preis von 49 Euro für ein gewiss vornehm gebundenes und ausgestattetes Buch. Die Hälfte als nur kartonierte Ausgabe hätte ihm sicher eine wünschenswerte, deutlich breitere LeserInnenschaft beschert. So ist vermutlich die Auflage sehr begrenzt und durch Kauf von Instituten und Bibliotheken, auf die vermutlich vor allem abgezielt wurde, bald vergriffen, was schade wäre. So wäre vielleicht darüber nachzudenken, ob dann nicht noch eine (ggfs. ergänzte) 2. Taschenbuchauflage in einem populären kirchlichen Verlag erfolgen sollte? Es wäre für die Sache des Friedens nur angemessen und wünschenswert.

© Elmar Klink, Bremen, 15.12.2016. EIK-Texte. Kontakt: Elmar.Klink@gmx.de

Zum Verfasser:

Jg. 1953; freier Autor; 1978-83 Studium der Sozialarbeit und Sozialwissenschaft in Bremen; Kriegsdienstverweigerung 1971 und Zivildienst 1976/77 beim Sozialen Friedensdienst Bremen e.V. in der gemeindlichen Kindergarten- und offenen Jugendarbeit; frühere langjährige Berufstätigkeit in Beratung und Öffentlichkeitsarbeit einer Bundesgeschäftsstelle für evangelische Friedensarbeit; aktiv in Gewaltfreier Aktion, Antikriegs- und Friedensbewegung; Mitarbeit an politischen Zeitungen; Aufsätze und essayistische Beiträge; lebt in Bremen.